Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 35

Artikel: Der Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Aarau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hädagogilme Mlätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 28. Aug. 1914. | Nr. 35

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

56. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Bug, Präsident; die Sh. Seminar-Direttoren Baul Diebolder Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seig, Amden (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln. Ginsendungen sind an letzieren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an hh. haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Ericheint wochentlich einmal mit einer vierteljähritchen Beilage für tath. Lehrerinnen und toftet jahrlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Ginfiebeln.

Rrantentafie des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandsprafibent fr. Lehrer J. Deich, St. Fiben; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

3nhalt: Der Bildungskurs für Lehrer ber Knabenhandarbeit in Aarau. — Eine neue heilmethobe bes Stotterns. — Lejebuch für schweizer. Fortbildungsichulen. — Drei Worte aus bem Urner Schulberichte. — Pädagogische Briefe aus Kantonen. — Literatur. — Injerate.

Der Zisdungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit in Aaran.

Braktifche Erwägungen über den Bert der Sandarbeit in der Schule.

Infolge eines Berichtes in den "Badag. Blatter" über ben in Marau stattgefundenen 28. schweiz. Bildungsturs für Lehrer der Anabenhandarbeit hat unfer SS. Pfarrer und Schulinspektor mich ersucht, darü= ber im Rreise der Lehrer gu fprechen. Auch in Gewerbebereinen murbe man vielleicht nicht ohne Interesse barüber eiwas hören.

3ch bin der Einladung um fo freudiger willfahren, als unter den vielen Postulaten moderner Schulreform und Jugendfürforge feines fo natürlich und prattisch mir erscheinen will, als diese glückliche innige Bermählung der zwei Rulturfattoren, namlich der Sandarbeit und bes Shulbetriebes.

Erst dann, wenn diese zwei ineinander greifen und sich beleben und ergänzen, wird der alte Spruch sich bewahrheiten: vitze discimus, non scholæ — wir lernen fürs Leben und nicht für die Schule.

Es resultiert aber das Leben aus Leib und Seele, aus frischen und geistigen Kräften und Fähigkeiten. Will also die Schule ihre Aufzgabe ganz erfüllen, so soll sie die geistigen und physischen Anlagen gleich= mäßig anspannen, üben, ausbilden, zur größtmöglichen Entfaltung brinzgen, aber immer im Dienste der allgemeinen Menschenerziehung. Es wäre darum Beides versehlt: den Geist, und wenn auch nach ganz raffiniert ausgedachter Methode, aber oft bei totaler Abtrennung vom wirklichen Leben, einseitig auszubilden, den wachsenden Körper aber mehr oder weniger dem Zufall zu überlassen od er bei übermäßiger Pslege der Leibesträfte den Geist verkümmern zu lassen.

Beides kommt auch heutzutage nur zu oft vor. Einseitig ist schon der Begriff, den manche Eltern von der Schulung ihrer Rin=

der haben.

Bei den Reichen, da muß der Herr Sohn natürlich eine geistige Bildung bekommen; dazu gehören Sprachen, Handelstehre, Musik zc.,
— ob er Anlagen und Lust dazu hat oder nicht — er soll studieren, von einer Schulanstalt zur andern übergehen, sich wehren und abplagen, und wenn seine Noten eher von geistestötenden Resultaten zeugen als von Geistesbildung, da hüte er sich, etwas anderes zu wünschen, sonst droht der Herr Papa sürckterlich damit, wenn er nicht sleißig arbeite, würde man ihn bei einem Schuster oder Schneider in die Lehre geben.

Ilnd wenn der Sohn dem letteren oder irgend einer Handarbeit den Vorzug gäbe! Die öffentliche Meinung hat zwar vorgesorgt, daß so etwas nicht vorkommt, — aber wenn es vorkäme, so wäre das ges mein und skandalös, und der Jüngling verdiente eher nach Amerika abzgeschoben zu werden. Und woher diese Erscheinung? Wohl daher, weil die Schule die geistige Arbeit einseitig pflegt und nur ihr den Heilisgenschein wahrer Menschenbildung und Vornehmheit aufgesetzt hat.

Die Leute des Mittelstandes, die Beamten, die Gewerbetreibenden und hinunter bis zu den niedrigsten Klassen machen es hierin den Herren ärgerlich nach. Früher hörte man oft den alternden Vater und Geschäfts= meister sich trösten mit der freudigen Erwartung: Mein Sohn übernimmt das Geschäft und will mich ablösen. Heutzutage spricht man ander?. Bringt der UBC,Schütze die ersten schönen Noten heim, die erste offizielle Bescheinigung, daß sein Franzel ein gescheidtes Büblein ist, so macht sich der Vater schon an die Pläne heran: Ter Franzel muß geschult wer= den, er muß es besser haben als ich, er muß etwas anders anfangen, ein Professionist verdient heutzutage nichts, hat viel Geld draußen, an die Bahn soll er mir nur nicht kommen, mir ist's schon oft verleidet — oder wenigstens soll er dann gut bei der Feder sein, daß er kann im Büro sißen und als höherer Beamter funktionieren.

Und der Franzel wird geschult, er kommt in die Sekundarschule und dann ins Französische, nach England, jes, nimmt da und dort noch Privatstunden. Die Schule stellt denjenigen Zögling als den besten hin, der vermöge seines Gedächtnisses den Wissensstoff am raschesten behält. So wird Franzel zum Hausgöhen verhätschelt, und er gewinnt bald die Auffassung, daß seine Bildung besserer Art sei und höhere Ansprüche erheben dürse — jede erste beste Anstellung wird ihm nicht passen und nicht genügen. Für bestimmte Beruse sehlt ihm die Fachbildung — von handwerksmäßiger lukrativer Betätigung hat er keine Ahnung und hat keine Freude.

Wie fann benn ein Anabe Freude am Sandwerferberufe verraten, welcher ihr 14-15 Jahre niemals angehalten wurde, mit hammer. Sage und Beil hantieren zu muffen. Dadurch lernte er bas in ihm liegende Geschick zu werktätiger Arbeit mahrend der Erziehungsjahre nie tennen und ichagen. Da wendet er fich den Berufen rein geiftiger Natur ober den fog. ungelernten Berufen gu und hilft das Bolt der Beamten und Büralisten so vermehren, daß, wie g. B. im Monat Juni 1913 geschehen ift, auf eine folche Stelle in Surich nur aus bem Rt. Burich 250 fich anmeldeten. Diefe einscitige Geistesbildung ift schuld an dem beklagenswerten ftandigen Unwachsen des geiftigen Proletariats und an ber Beräußerung unferer Nationalwirtschaft an die Ausländer, denn burch die Bernachläffigung der Sandarbeit werden viele Rrafte der Landwirtschaft, dem Sandwerk, der Industrie, dem Kunftgewerbe entzogen jum wirtschaftl. Schaden der Ration. Der Erfolg im Confurrengfampfe hangt nicht fo fehr von der Intelligeng, als von der technischen Geschicklichkeit ab - ein handgeübtes Volk fett auch eine handgeübte Jugend voraus. Liegen aber die Sande bis jum Beginn der Wertstattarbeit brach, so find die feinsten Organe des Taftfinnes abgestumpft und tonnen vom Gefichtefinn allein nicht entsprechend birigiert werden. Daß bie Schule in unferer Schweiz fich der praktischen Erziehung annehmen foll, ergibt fich aus folgenden statift. Daten. Die Landwirtschaft machte im Jahr 1888 40 Prozent der ganzen Bevölkerung aus, 1900 nur noch 33 Proz. Gewerbe und Industrie haben von 1870-1900 um 11 Proz. (978,000-1,380,000) zugenommen, der Handel um 26 Proz. (176,000 -285,000), der Bertehr um 42 Prog. (47,000-167,000), der gelehrte Stand um 15 Brog. (114,000-170,000). Die Urproduttion geht gurud, die Industrie und damit der handel und der Berkehr nehmen gu, die Schweiz wird zum Industriestaat mit allen denjenigen Nachteilen, die jeder Industriestaat aufweist, nämlich das Unwachsen der Städte und das Entvölkern ter Landschaft.

Während aber der Zudrang zum Handelsstand übergroß ist, erzhalten die einzelnen Berufsarten der Händearbeit, die für die Existenzunseres Volkes doch so wichtig und wertvoll sind, keine jungen Kräfte mehr von uns Schweizern und kommen so immer mehr in die Hände der Ausländer. Im Jahre 1900 betätigten sich im Eisenbahnbau 7200 Personen, davon 6600 Ausländer (91 Proz.), Maurerci 52 Prozent (24,800–13,000), Schuhwerkerei 20 Proz. (57,000–10,600), Schreisnerei 24 Proz. (62,000–14,000), Straßens, Brückens, Wasserbau 33 Proz.; mehr als 25 Proz. in der Spenglerei, Seidensärberei, Flachmasserei, Hauser 37 Proz., Steinshauer 37 Proz., Stukatur 39 Proz., Haarpstege 41 Proz., Bierbrauer 42 Proz.

Rechne man dann dazu die 6191 Schweizer, welche z. B. 1913 ausgewandert (und nebenbei gesagt den 35 Agenturen mit 270 Agenten für Beförderung 2,139,684 Fr. bezahlten), so wird man den Warnungs-ruf von Dr. Schmid in seinem Buch "Finis Helvetiæ" begreisen: Die Schweizer werden in kurzer Zeit ein Volk von Beamten und Büroangestellten sein, das nicht mehr alle Zweige der Volkswirtschaft beherrscht, sondern dieselben der Händearbeit Andernationaler überläßt und insolge dessen von der Gnade oder Ungnade der Fremden ganz abhängig sein wird. Selbst die Zwangseinbürgerung wird da nur ein Pflästerlein sein.

Incidet in Scillam, qui vult vitare Caribdim! Andere Schulresformer sind dann zum andern Extrem angelangt. Sie riesen nach gröskerer Betätigung der körperl. Kräste, nach mehr Spiel und Bewegung, nach mehr Turnen und Sport. Unmerklich sind sie ins Jahrwasser der Rassenhygieniker (Rassenveredlung) hineingeraten. Daher meinen manche Leute und Gemeinden betreff Schule dann auf der Höhe zu stehen, wenn sie einen Spielplatz und eine Turnhalle und eine Badanstalt zur Verssügung stellen können. Die Muskels, Lungens und Sinneskultur wird dann derartig einseitig gefördert, daß der jugendliche Geist notwendig verkümmern muß. Kein Wunder, wenn dann die Lust zur Arkeit versschwindet und die Jugend nach Schulentlassung nur noch nach Turnen, Spiel, Sport und Wettveranstaltungen lechzt.

Hierüber hat Förster das Wort von den Padagogen geprägt, denen das Gehirn in die Waden gerutscht sei. Gegen diese Veräußerlichung der Jugend durch diese Schulrichtung wird von Berufs, und überhaupt von sozial empfindenden Kreisen ernste Anklage erhoben.

(Fortsetzung folgt.)